

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 233

BADISCHES LANDESTHEATER

AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 233

SCHRIFTFÜHRUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
20. APRIL 1929

Sakuntala

Von Alfred Hillebrandt.

Zur Erstaufführung des Werkes am Samstag, dem 13. April 1929.

Mit der Sakuntala überschritt Kalidasas Dichterruhm die Schwelle der europäischen Kultur. Wie ein Gestirn, dessen Aufgang kein Auge erwartet hatte, erschien der indische Geist vor den Augen der Romantiker wie der Großen unserer Literatur und erzeugte eine Begeisterung, die selbst von den Freunden der indischen Dichtung heute nicht mehr in gleichem Maße empfunden wird. Die zarte und lyrische Stimmung jener Tage fühlte sich dem Geist der indischen Welt verwandter als die heutige Zeit, die mehr den Gestalten Shakespearescher Kraft oder sinnlichen, gröberen Effekten ihre Neigung zuwendet. Die Freude, welche Herder und Goethe an Indiens Kunst empfanden, ist aber ein wichtigeres und bleibenderes Zeugnis für deren inneren Wert als augenblickliche Moderationen, weil der Dichter hier in des Dichters Seele blickt. „In der Sakuntala,“ sagt Goethe, „erscheint der Dichter in seiner höchsten Funktion; als Repräsentant des natürlichen Zustandes, der feinsten Lebensweise, des reinsten sittlichen Bestrebens, der würdigsten Majestät und der ernstesten Gottesverehrung wagt er sich in gemeine und lächerliche Gegensätze“, und an anderer Stelle: „vor allen wird Sakuntala von uns genannt, in deren Bewunderung wir uns jahrelang versenkten. Weibliche Reinheit, schuldlose Nachgiebigkeit, Vergeßlichkeit des Mannes, mütterliche Abgesondertheit, Vater und Mutter durch den Sohn vereint, die allernatürlichsten Zustände, hier aber in die Regionen der Wunder, die zwischen Himmel und Erde wie fruchtbare Wolken schweben, poetisch erhöht und ein ganz gewöhnliches Naturschauspiel durch Götter und Götterkinder aufgeführt“.

Mit nicht geringerer Begeisterung als Goethe spricht sich Herder im Vorwort zur zweiten Ausgabe der deutschen Übersetzung von Georg Forsters Sakuntala über die Dichtung aus: „Das einfache Märchen der Sakuntala beut in der größten Mannigfaltigkeit eine Reihe Szenen dar, die von der sanftesten Idyllenannut im Hain der Einsiedler zum höchsten Epos eines Paradieses über den Wolken reichen. Mit Blumenketten sind alle Szenen gebunden, jede entspringt aus der Sache selbst, wie ein schönes Gewächs, natürlich. Eine Menge erhabener sowohl als zarter Vorstellungen finden sich hier, die man bei einem Griechen vergebens suchen würde; denn der indische Welt- und Menschengestalt selbst hat sie der Gegend, der Nation, dem Dichter, eingehaucht“.

Wo die Großen unserer Literatur so geurteilt haben, darf das Wort der andern schweigen; der Dichter und sein Werk bedürfen einer anderen Einführung nicht. Kalidasa hat mit seiner Sakuntala ein Gebiet betreten, auf dem seine Phantasie nicht mehr an die engen Räume und Gedanken indischen Hoflebens gebunden war, sondern frei ihre Schwingen entfalten und sich zur Märchenwelt erheben konnte, von der sich leichte Ranken zu Himmel und Erde ziehen. Wie ihm Raghuvamsa das alte nationale Geschlecht der Raghuiden, so empfängt hier ein Sohn aus dem von Geschichte und Sage verklärten Hause der Purus von dem Dichter seine Huldigung.

Man kann Sakuntala ein Schicksalsdrama nennen, weil der Fluch eines von dem Einsiedlermädchen in der Verwirrung seiner Liebe absichtslos gereizten Büssers ihr zum Verhängnis wird, aber der Inder, der an die Macht der Bußgewaltigen glaubte und in seiner Erinnerung überall die Erzählungen von der Wirksamkeit solchen Fluches fand, dachte anders als wir und sah darin den natürlichen Eingriff überirdischer Mächte. Sakuntala war nicht ohne Schuld, denn sie hatte die Ankunft des großen, leicht erregbaren Büssers nicht bemerkt und die strenge, heilig gehaltene Pflicht versäumt, den hohen Gast zu ehren.

Kalidasas Werk ist reich an poetischer Stimmung und psychologischer Beobachtung, an großen Momenten und zierlicher Einzelgestaltung; es zeigt die Naturfreude des Dichters in der Schilderung der Einsiedelei des heiligen Kanva wie in der Fahrt des Götterwagens mit Duschyanta durch die Wolken, in der Beschreibung des losgerissenen, wütenden Elefanten wie der zutraulichen Gazellen im Büsserhain. Der Gegensatz zwischen Sakuntalas hartem Geschick am Königshofe und der Verehrung daheim in der stillen Einsiedelei am Ufer der Malini ist mit Feinheit hervorgehoben, ihr Abschied von der Heimat und den Bewohnern der Einsiedelei verrät reiche dichterische Kunst, ebenso wie die Zurückweisung der Büsser mit der Sakuntala durch den verblendeten König. In den Lehren, welche Kanva der scheidenden Tochter erteilt, wird der Dichter zu einem Verkünder guter indischer Sitte und edler Lehre; er erfüllt damit die höchsten Pflichten des Dramatikers: „Ein dramatischer Dichter,“ sagt Goethe zu Eckermann, „der seine Bestimmung kennt, soll daher unablässig an seiner höheren Entwicklung arbeiten, damit die Wirkung, die von ihm auf das Volk ausgeht, eine wohltätige und edle sei.“

Kalidasas Leben

Von Alfred Hillebrandt.

Wir wissen nicht, ob Kalidasas Werke ein Widerschein seines inneren Lebens sind und uns in seinen Dramen lebendige

Gestalten seiner Heimat begegnen, ob sie Geschöpfe freier Erfindung oder ob sie nur allgemeine Typen der Gesellschaft sind.

Alles, was wir von der Persönlichkeit des Dichters erfahren, beschränkt sich auf einige Anekdoten späterer Zeit, die Anspruch auf Glaubwürdigkeit nicht haben, aber für die indische Anschauung doch nicht ohne Bedeutung sind. Danach war Kalidasa von brahmanischer Herkunft und früh ein Waisenkind, dessen sich Kuhhirten annahmen. Nun wollte ein König von Benares seine Tochter Vasanti dem gelehrten Vararutschi zur Frau geben, fand aber bei ihr kein Entgegenkommen, weil sie sich für noch gelehrter als diesen hielt. Vararutschi beschloß, sich zu rächen. Als er eines Tages einen schönen Kuhhirten auf dem unteren Teil eines Astes sitzen und diesen abhacken sah, ließ er diesen Mann, den er für sehr dumm hielt, rufen, säubern und als brahmanischen Gelehrten kleiden. Er lehrte ihn „Om Svasti“ sagen und wies ihn an, den König unter diesem Heilsruf mit Blumen zu bewerfen, niemanden aber zu antworten, der ihn etwa fragen sollte. Als der Mann nun vor den König kam, warf er zwar die Blumen, statt des Heilsrufes sagte er aber ein unsinniges Wort, das Vararutschi schlagfertig als einen besonderen aus den Anfangsilben einzelner Worte bestehenden Segenswunsch, als Akrostichon, zu deuten verstand. Von Vasanti darauf nach der Bedeutung einiger Worte gefragt, gab der ehemalige Kuhhirte, wie ihm aufgetragen war, keine Antwort, und Vararutschi bemerkte dazu: „Weshalb soll ein gelehrter Lehrer auf die Fragen eines Weibes antworten?“ Der Hirt wird nun als Bräutigam zu allen Tempeln geführt, spricht dem Gebot Vararutschis gemäß kein Wort, bis er auf einer äußeren Tempelmauer voll Freude die Bilder verschiedener Tiere, darunter das eines Ochsen, erblickt und sich wieder als Kuhhirt fühlt. Da erkannte Vasanti den Betrug und versuchte, dem Gemahl die Grammatik beizubringen; aber weil er zu dumm war, ohne Erfolg, und so sandte sie ihn jeden Tag nach Blumen aus. Tag für Tag brachte er einem Bilde der Kali an einem bestimmten Orte Blumen dar und gewann auf diese Weise die Gnade der Göttin, so daß sie ihm große Fähigkeiten verlieh und ihn zu einer Autorität in Logik, Grammatik und Poesie machte. Dank seiner Verehrung der Kali empfing er den Namen Kalidasa und wurde nun das „Kronjuwel aller Dichter“; er verfaßte die „Acht Boten“, den Meghaduta und die anderen, den Kumarasambhava und die übrigen poetischen Lehrbücher.

Die von einer anderen Seite aufgezeichnete Überlieferung stimmt vielfach mit der hier gegebenen überein; auch sei berichtet, daß Kalidasa als Brahmane geboren war, dann bis zum achten Jahre in einem Kuhstall aufgezogen wurde und infolge dieser Umgebung ohne Bildung blieb. In dieser Erzählung werden ihm zur leichteren Täuschung der Prinzessin tüchtige Schüler beigegeben, die statt seiner etwa an ihn gerichtete Fragen beantworten sollen. Er erbittet als Gemahl der Prinzessin die Gabe der Gelehrsamkeit von Kali, die mit ihm schließlich Mitleid fühlt und Zauberbuchstaben auf seine Lippen haftet, die ihm die Fertigkeit des Sprechens und Dichtens verleihen. Nach dieser Fassung fühlt sich Kalidasa der Prinzessin zu Dank verpflichtet, nur sah er in ihr nicht die Gemahlin, sondern die Lehrerin und Mutter. Erzürnt darüber prophezeit sie ihm den Tod von der Hand einer Frau, und die Prophezeiung geht in Erfüllung; denn er verbrachte fortan einen Teil seiner Zeit in der Gesellschaft von Kurtisanen. Eines Tages aber hatte König Bhodscha auf die Wand am Hause einer Buhlerin den Anfang eines Verses niedergeschrieben und dem, der den Vers vervollständigen könne, eine Belohnung ausgesetzt. Kalidasa, der sich gerade in dem Hause befand, hörte das und schrieb die Ergänzung auf die Mauer. Die Kurtisane las das Gedicht

und tötete den Dichter, um die Belohnung selbst zu verdienen. Dies geschah, einer ceylonischen Chronik zufolge, in Ceylon, als Kalidasa gerade zum Besuch des Königs Kumaradasa sich dort aufhielt; die Chronik fügt hinzu, daß die Hetäre den Leichnam vergrub, der König aber, der den Vers las und sofort erkannte, daß er nur von Kalidasa herrühren könne, ließ den Leichnam ausgraben und sich aus Kummer über den Verlust mit ihm gemeinsam verbrennen. Nach der ceylonischen Überlieferung bestieg dieser König im Jahre 515 den Thron.

Die Berichte von Kalidasas Ende in Ceylon und seiner Freundschaft mit Kumaradasa, der selbst ein Dichter war und ein erst vor kurzem bekanntgewordenes Werk verfaßte, sind zu auffallend, als daß wir in ihnen nicht einen Schimmer von Wahrheit vermuten sollten. Vielleicht war es der Verfall seines durch den Ansturm der Hunnen erschütterten Heimatlandes, der ihn in die Fremde treib.

Wie schon diese kleine Erzählung zeigt, galt Kalidasa als ein schlagfertiger Dichter, der aber nicht nur, wie in diesem Fall, verstand, einen Vers gewandt zu ergänzen, sondern auch ein gegebenes Wort oder Thema mit Geschick in einen Vers zu kleiden, eine Fähigkeit, die hoch in Ansehen stand und als Zeichen eines guten Dichters galt. Verschiedene Anekdoten waren über seine Fertigkeit, die jeder Schwierigkeit sich gewachsen zeigte, in Umlauf. So kam eines Tages ein armer Pandit, der vom Sanskrit weiter nichts als einen von Kalidasa gelernten Segenspruch wußte, an den Königshof. Er wollte die Worte, wie er sie gelernt hatte, sagen: „Möge dir dreifaches Glück zuteil werden.“ aber in der Not, die ihn bedrängte, dachte er nur an Unglück und brauchte statt des Wortes „Glück“ das Wort „Bedrängnis“. Den König wie seine Umgebung erfaßte bei diesem seltsamen Wunsch des Pandits Schrecken, doch Kalidasa sprang mit Geistesgegenwart für ihn ein und wußte den Sinn in einen Glückwunsch umzuwandeln: „Mögen Brahmanen dich bedrängen auf dem Thron, mögen Söhne dich bedrängen beim Essen, möge eine Gattin auf dem Lager dich bedrängen: Tag für Tag treffe dich solche Bedrängnis.“

Unter den Geschichtchen befinden sich viele, die ihn mit dem Hofe eines Königs Bhodscha verknüpfen, an dem er angeblich mit anderen Sternen des indischen Dichtershimmels glänzte.

Wie andere Dichter, folgte auch wohl Kalidasa indischer Sitte und wanderte von Hof zu Hof, um Ehren und Geschenke für seine Kunst einzuernten, und ließ sich nicht nur an der Huld der Guptakönige genügen. Eine Erzählung zeigt ihn auf einer gemeinsamen Wanderung mit Bhavabhuti und Dandin nach Rangapuri nahe Tritschinopoli zu dem Heiligtum des Ranganath oder Vischnu, dem zu Ehren jeder von ihnen ein Gedicht in dem ihm eigenen Stil verfaßt haben soll. Er kennt sein Heimatland mit seinen Sitten und Verschiedenheiten und wußte auch über seine Grenzen hinaus Bescheid.

Wie weit persönliche Beziehungen zum Leben Kalidasas in seinen Werken nachweisbar sind, werden vielleicht Forscher der Zukunft genauer festzustellen vermögen als wir.

Was wir von Kalidasas persönlichen Umständen erfahren, ist wenig genug, und das Wenige entstammt unsicheren Quellen. Von seinem Leben und Denken sprechen nur seine Werke.

Mit der freundlichen Erlaubnis des Verlages M. & M. Marens, Breslau, abgedruckt aus: „Kalidasa. Ein Versuch zu seiner literarischen Würdigung“.

Gebrüder
Simmalfabne
A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Relegasse 25
Möbel - Dekorationen

Klischees
aller Art
Graphische Kunstanstalt
Adolf Schützle
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Heinrich Hock
Karlsruhe
Adlerstr. 19
Möbel-
transport
Spedition
Lagerung
Wohnungs-
tausch
Auto-
transport
Fernsprecher Sammelnummer 2482

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
Karlsruhe-Etlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2901
* Telefon 61
ff. Herrensträrkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
 KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
 FERNRUF 2311.

Bad. Hochschule für Musik
 Ausbildung
 in allen Zweigen der Tonkunst
 Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe,
 sämtliche Streich- und Blasinstrumente.
 Bad. Orgelschule
 Solofachklassen · Kapellmeisterlehre
 Musiklehrer-Seminar
 Anmeldungen an die Verwaltung
 Sofienstraße 43 Telefon 2432

AEG
**Batterie-lose Rundfunk-
 Empfangs-Geräte**
 Erhältlich in allen Radiohandlungen
 und einschlägigen Geschäften

**Städt.
 Sparkasse
 Karlsruhe**
 Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Ämtlicher Theaterzettel

Samstag, den 20. April 1929

* C 23. Th.-Gem. 2. S.-Gr.

Sakuntala

Schauspiel in fünf Akten. Nach Kalidasa von Paul Kornfeld

Bühnenmusik von Karl Unger

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Der Direktor	Hugo Höcker	Ein Einsiedler	Otto Kienschert
Sakuntala	Elisabeth Bertram	Sarngarawa	Wilhelm Graf
Kanna, ihr Pflegevater	Ulrich von der Trenck	Saradwata	Heinrich Kuhne
Anasuya	Hilde Willer		Karl Jakoby
Priyamwada	Lieselotte Schreiner	Junge Brahmanen	Rudi Wiechel
König Duschmanta	Stefan Dahlen	Ein Polizeibeamter	Fritz Herz
Madhadwya	Paul Müller	Ein zweiter Polizeibeamter	Fritz Luther
Durwasas, ein jähzorniger Heiliger	Hermann Brand	Ein Fischer	Karl Mehner
Der Kämmerer	Paul Gemmecke	Ein Bote	Rudi Wiechel
Der Priester	Paul Rud. Schulze	Misrakesi, eine Nymphe	Melanie Ermarth
Gautami	Marie Frauendorfer	Matali	Gerhard Just

Gefolge und Diener des Königs, Einsiedler und Einsiedlerinnen, Chor der Nymphen

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostüme: Margarete Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19 $\frac{1}{2}$ Uhr

Anfang 20 Uhr

Ende 22 $\frac{1}{2}$ Uhr

Pause nach dem dritten Akt

Preise A (0.70—5.00 Mk.)

WOCHENSPIELPLAN

Sonntag, 21. IV. * A 23. Th.-Gem. 901—1000. Die Afrikanerin. Oper von Meyerbeer	Montag, 22. IV. (In der städtischen Festhalle): Th.-Gem. 1201 bis 1350 und 3. S.-Gr. (2. Hälfte). 6. Volks-Sinfonie-Konzert. Leitung: Rudolf Schwarz. Solist: Edwin Fischer
Sonntag, 21. IV. (Im städtischen Konzerthaus): * Der Prozeß Mary Dugan. Amerikanische Schwurgerichtsverhandlung von Veiller	Dienstag, 23. IV. * E 23. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1. Hälfte). Tartuff. Lustspiel von Molière. Hierauf: Sganarell. Lustspiel von Molière
Montag, 22. IV. Volksbühne 4. Nathan der Weise. Von Lessing. (Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.)	Mittwoch, 24. IV. * B 23. Th.-Gem. 1101—1200. Der Wildschütz. Komische Oper von Lortzing

Der „Ämtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung nach der Vorstellung



Munz'sches Konservatorium

mit Seminar
Staatl. anerkannte Musiklehranstalt
Waldstraße 79 / Telefon 2313

Reifeprüfungen / Vorbereitung für die staatl. Privat-Musiklehrer - Prüfung

Karl Timeus

Färberei und chemische Waschanstalt
Begr. 1870

+ Effiziente Arbeit. Mäßige Preise
+
Marienstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Singer-Nähmaschinen

Erleichterte Zahlungsbedingungen
Ersatzteile
Nadeln, Oel, Garn,
Reparaturen



Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Karlsruhe
Kaiserstr. 205
Werderplatz 42

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Sakuntala

Inhaltsangabe

Der König Duschmanta gerät auf der Jagd bei der Verfolgung einer Gazelle in einen heiligen Hain, wo er mit Sakuntala, der Pflgetochter eines Einsiedlers, zusammentrifft, die hier Tiere und Pflanzen schwesterlich betreut. Entzückt von ihrer Schönheit nimmt er sie zur Frau und verlebt mit ihr im heiligen Haine Wochen beseligender Wunscheruhe. Als er sie endlich — zu seinen Regierungsgeschäften zurückgerufen — verlassen muß, läßt er ihr einen Ring mit seinem Namen als Pfand. Sakuntala träumt ihm nach und ist so umfangen von ihrem Glück, daß sie selbst die heiligen Gebote der Gastfreundschaft vernachlässigt und deshalb von dem darüber in Zorn geratenen Heiligen Durwasas verflucht wird: Vergessen solle sie ihr Gatte, wie man die Bilder des Rausches vergißt. Erst auf die flehentlichen Bitten ihrer Gespielinnen mildert er seinen Fluch: es schwinde der Zauber, sieht der Gatte den Ring, den er Sakuntala gab. — Wie nun die Zeit kommt, da sie gebären soll, sendet ihr Pflegevater sie, die von dem Fluche nichts weiß,

dem König, daß er sie in seinem Hause aufnehme. Auf dem Wege dorthin entgleitet ihr, als sie sich zu einer Quelle niederbeugt, der Ring. — Der König erkennt sie nicht, befiehlt aber, die Schwangere in dem Hause des Priesters zu pflegen, da aus den Händen des Kindes erkannt werden kann, ob es der prophezeihte Herrscher und Thronfolger sei. Aus dem Garten des priesterlichen Hauses wird Sakuntala von himmlischen Nymphen zu ihrer Mutter, die selbst eine Nymphe ist, entführt. — Ein Fischer findet den Ring mit dem Königsnamen im Magen eines Fisches — und dem König kehrt, als er den Ring erblickt, die Erinnerung wieder, bis er sich, langsam von Geschehnis zu Geschehnis zurücktastend, auch des Namens Sakuntala erinnert. Grenzenlos ist seine Trauer um die Verlorene. Doch als er, der immer Helfende, den Göttern in einem Kampf gegen Dämonen beisteht, belohnen sie den siegreichen Helden, indem sie ihm Frau und Kind zuführen. Den himmlischen Gefilden entschweben die glücklich Vereinten zur Erde.

Leipheimer & Mende

STOFFE

Tapeten

Rieger & Matthes Nachf.
Karlsruhe
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

PÄDAGOGIUM
KARLSRUHE

Private Oberrealschule
(mit Internat)
Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in
entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur
B. Wiehl Witwe., Eigent.
W. Griebel, Direktor

Damenhüte

Geschwister
Gutmann

Eisenkonstruktionswerkstätte
Scherengitter
Markisen

KARL DALER

Telefon 1258 Adlerstraße 7

Emil Josef Heck
MALERMEISTER
Zirkel 14 · Telefon 4995

Übernahme sämtl. Maler- und
Tapezierarbeiten

Kunstige Borsten
BOHNER
für Parkett im
Lackauftrag
Lackauftrag
Lackauftrag
denn beste
Borstens-
Qualität und
neueste Kon-
struktion, die
nicht kippt,
wird garant.
Stück Mk.
5.50
7.25
8.75
RIES, Ecke Friedrichsplatz 7

Bau- und
Kunstschlosserei

G. GROKE

Herrenstrasse 5
Tel. 325

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.